

**Kurzansprache zur Eröffnung des ersten Bistumsforums – Samstag, 28. Januar 2012,
Messe Essen**

Liebe Mitbrüder,
liebe Schwestern und Brüder,
meine Damen und Herren,

I.

Aus unserem Bistum sind Sie heute Morgen alle hierher nach Essen gekommen, sei es aus den Städten unseres Ruhrgebiets oder aus dem Sauerland. Einen ganzen Tag, zumal an einem freien Samstag, setzen Sie sich für unser Bistum und für den Glauben ein. Dabei bringen Sie unterschiedliche Erwartungen mit, so meine Einschätzung. Die einen fragen: Wie wird dieser Tag wohl werden? Die anderen denken vielleicht eher mit Skepsis, gepaart mit Erwartungen an das, was heute geschehen soll. Die eine oder der andere wird an seine Familie denken und an das, was sonst heute Zuhause geschehen könnte oder zu tun wäre. Wiederum andere werden an die Vorbereitungen unseres Dialogprozesses in den vergangenen Wochen und Monaten denken und sich fragen: Was wird dabei herauskommen? Bei der Begrüßung konnte ich so manches an Ihren Gesichtern sehen. Ich freue mich über jeden von Ihnen und danke für Ihre Bereitschaft mitzutun. Für mich ist es immer eine schöne und sehr stärkende Erfahrung, bei vielen Gelegenheiten mit Ihnen und vielen anderen Menschen aus unserem Bistum zusammen zu kommen. Eine besondere Art erleben wir gemeinsam heute Morgen. Wir beginnen etwas Neues: einen Weg, auf den eine breite Öffentlichkeit innerhalb und außerhalb der Kirche mit Spannung schaut. Herzlich willkommen hier in der Messe Essen. Doch ehe wir in den Dialogprozess „Zukunft auf katholisch“ einsteigen, möchte ich gern mit Ihnen für das gute Gelingen unseres Dialogprozesses und ganz besonders des heutigen 1. Bistumsforums beten ...

Auftaktgebet

Herzlich willkommen jetzt noch einmal zu unserem 1. Bistumsforum.
Viele Fragen, die mir in den letzten Wochen und Monaten gestellt wurden, gehen vielleicht auch durch Ihre Köpfe. Was soll unser Dialogprozess „Zukunft auf Katholisch“ eigentlich

bringen? Haben wir nicht schon genug diskutiert? Kennen wir nicht schon längst alle Fragen und Antworten, die in unseren Kirchendebatten formuliert wurden und werden? Was soll also Neues geschehen in einer Kirche, in der sich angeblich gar nichts mehr bewegen lässt? Ich gebe zu: mich haben manche dieser Fragen auch bewegt, als ich im vergangenen Jahr erst persönlich und dann im kleinen Kreis überlegte, ob wir einen solchen Dialogprozess in unserem Bistum auf den Weg bringen sollen. Ich habe mich dann mit der Unterstützung anderer entschieden, es zu tun, und zwar aus einem Grund, von dem ich Ihnen jetzt erzählen möchte.

II.

Ich wäre in meinem Leben wohl nicht Christ geblieben, erst recht nicht Priester und später Bischof geworden, gäbe es nicht etwas in mir und in anderen Christen, die ich kenne, das brennt und mich nicht in Ruhe lässt. Was das ist, finde ich oft in den Formulierungen von Firmfeiern wieder, nämlich: Feuer und Flamme zu sein für Jesus. Es ist mir in den letzten Jahren sehr deutlich geworden, dass ich mich ohne dieses Feuer für Jesus und ohne das Feuer des Evangeliums weder für die Kirche einsetzen würde, noch anderen auf ihrer Suche beistehen könnte. Vieles hätte ich ohne dieses Feuer nicht erfahren! Und ich danke dafür.

Feuer . . . Etwas in sich tragen, was sich mit Worten gar nicht so leicht ausdrücken lässt . . . Ein inneres Gespür, eine tiefe Überzeugung und Begeisterung, von Jesus und seiner Botschaft ergriffen sein. Ein solches Feuer brennt in vielen Menschen, die mit mir Kirche sind. Sie glauben mit mir daran, in Jesus etwas gefunden zu haben, was das Leben trägt, ihm Sinn und Orientierung gibt. Und weil dieses Feuer in so vielen Menschen brennt, bin ich auch so überzeugt, dass die Kirche lebt. Dieses Wissen hat mir auch geholfen, meine eigenen Fragen und viele kritische Bemerkungen der vergangenen Jahre positiv zu verstehen. Zusätzlich kam mir ein Wort von Papst Johannes XXIII., der das letzte Konzil einberufen hat, zur Hilfe. Er hat gesagt: „Wir sind nicht dazu da, die Asche der Vergangenheit zu hüten, sondern das Feuer für die Zukunft zu entfachen“. Für uns Christen heißt dies: Wir müssen uns selbst immer wieder anstecken lassen vom Feuer des Evangeliums, vom Feuer Jesu. Wir brauchen Stärkung, um im Glauben treu bleiben zu können und wir brauchen den frischen Wind des Heiligen Geistes. Denn ein Feuer kann erlöschen, weshalb ihm immer wieder Brennmaterial zur Verfügung gestellt und frische Luft zugeführt werden muss. In diesem Sinne hoffe ich auch, dass der persönliche Nutzen des Dialogprozesses für Sie, liebe Schwestern und Brüder, meine Damen und Herren, folgender ist: Das Feuer des Evangeliums soll frische Luft zum

weiter brennen, neu entfacht und von mancher Asche befreit werden. Das kann uns auch die Angst vor dem Satz „Das bringt doch sowieso alles nichts“, nehmen. Der Dialogprozess soll, so mein Wunsch, dazu dienen, uns gegenseitig zu helfen, die Flamme des Evangeliums in uns lebendig zu halten, sie zu entfachen und/oder wieder anzuzünden. So werden wir eine lebendige Kirche unter ganz neuen Bedingungen. Und dafür brauchen wir das innere Feuer.

III.

Feuer kann reinigen, wie es bei der Metallverarbeitung der Fall ist. Nicht umsonst kennen wir hier im Ruhrgebiet das Wort von der „Region mit den 1000 Feuern“, das im Blick auf Kohle und Stahl formuliert wurde. Feuer kann verbrennen, hoffentlich nur das Überflüssige und nicht das Wesentliche. Feuer schließlich macht hell und gibt Orientierung in der Dunkelheit. In der Welt unserer großen Veränderungen sind alle Perspektiven wichtig. Feuer reinigt, Feuer verbrennt, Feuer leuchtet und macht hell. Und Feuer wärmt auch. Wenn Sie nicht selber, so meine Überzeugung, auf welche Weise auch immer, ein solches Feuer in sich hätten, wären Sie nicht hier.

Wir sind auch in Zukunft eine lebendige Kirche, wenn eben auch unter völlig veränderten Bedingungen. Darum werden wir uns bei den nächsten Foren mit wichtigen Fragen unserer konkreten Seelsorge, die wir gestalten, beschäftigen: mit Fragen der Beheimatung in der Kirche, mit Fragen nach einer guten Gestalt der Liturgie, die uns und unsere Kinder berührt, mit Fragen der Verkündigung des Evangeliums und seinem Ausdruck in der Caritas. Aus jedem dieser thematischen Bistumsforen heraus sollen 2 – 3 Handlungsfelder entstehen, wie im Bistum konkret etwas verbessert, verändert oder entwickelt werden kann. Parallel wird es in Veranstaltungen der „Wolfsburg“ und unserer Katholisch-Theologischen Fakultät darum gehen, in kritisch positiven Auseinandersetzungen unterschiedliche Positionen und Streitthemen in einen offen und ehrlichen Austausch zu bringen. Es wird sich zeigen, welche Themen wir als Bistum Essen für uns klären können und wo es Themen gibt, die wir zwar zu diskutieren, aber nicht zu entscheiden haben. Und - es wird schließlich immer wieder darum gehen, dass Feuer des Glaubens miteinander zu teilen. Dabei sind mir neben den Pfarreien und Gemeinden besonders die Priester, Diakone, Pastoral- und Gemeindereferent/-innen und die Ordensleute wichtig. Auch untereinander muss dieses Feuer nicht nur gemeinsam gehütet und genährt, sondern immer auch weitergegeben werden, um andere mit dem Evangelium anstecken zu können.

IV.

Ohne das Feuer Jesu und seines Evangeliums, das reinigt, brennt und leuchtet, wird die Kirche nicht sein. Das bedeutet, dass die Kirche niemals ohne leuchtende Menschen sein wird. Und das sind Sie und wir. So sind wir nicht nur heute, sondern auch in den kommenden Wochen und Monaten unseres Dialogprozesses eine Lerngemeinschaft im Glauben und eine Zeugnisgemeinschaft des Evangeliums. Das macht mich froh – und das ist auch mein tiefer Wunsch.) Wenn das Ruhrgebiet die Welt der 1000 Feuer ist, dann erst Recht unsere Kirche. Darum wird nicht nur die jetzige vor uns liegende Zeit wichtig sein, sondern auch die Phase, die nach Pfingsten 2013 folgt. Sie gehört zum Dialogprozess hinzu. Im konkreten Leben vor Ort werden wir sehen, welches Feuer weiter brennt, welches neu angezündet wird und leuchten kann.

V.

Ich möchte Ihnen jetzt noch von einem Bild erzählen, das mich seit meinen Studententagen in Rom begleitet. Ich bin 1989 in der Jesuitenkirche Sant' Ignazio zum Priester geweiht worden. Dort gibt es ein Deckengemälde, das den Missionsschwung des heiligen Ignatius von Loyola, des Gründers des Jesuitenordens, zeigt, der alle damals bekannten Erdteile erreicht hat. Auf diesem Bild spielt das Feuer eine wichtige Rolle. Es zeigt nämlich Engel, die einen Spiegel halten, von dem aus ein Feuer, das von Jesus kommt, angezündet wird und das Herz des Ignatius trifft. Von dort aus gelangt es in alle Erdteile.

So ein Feuer wünsche ich auch uns für unseren Alltag in der Kirche, in unserem Bistum und für unseren Glaubensalltag Zuhause. Ich wünsche mir Menschen, die etwas von der Freude des Glaubens widerspiegeln, Kinder und Erwachsene, Junge und Alte, die mit leuchtenden Gesichtern aus unseren Gottesdiensten kommen, Ehrenamtliche und viele Freiwillige, die auf allen Ebenen unseres kirchlichen Lebens mittun, volle Kirchen am Sonntag, ein sensibles Gespür für die Nöte der Menschen und die dankbaren Gesichter derer, denen durch einen von uns geholfen werden konnte. Ich wünsche uns ein wärmendes Feuer der Gemeinschaft, das leuchtet und überspringt, damit wir keinen Mangel haben an Menschen, die auf vielfache Weise mithelfen, eine lebendige Kirche unter neuen Bedingungen zu sein und die sich für Gottes Reich in unserem alltäglichen Leben einsetzen. In diesem Sinne wünsche ich uns heute einen Tag, reich an guten Erfahrungen, eben einen lebendigen Dialogprozess „Zukunft auf Katholisch“.

Und nun möchte ich an unsere Moderatorinnen für heute Jutta Herzog und Myriam Mathys übergeben. Eigentlich gefällt mir das englische Wort Facilitator hier viel besser, denn Facilitator wird auch übersetzt mit Vermittler oder Ermöglicher. Frau Herzog und Frau Mathys begleiten den ganzen Dialogprozess und während der Bistumsforen sind sie unsere Moderatorinnen. Darf ich Ihnen jetzt und für heute sozusagen den Staffelstab überreichen ...